

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 22 (1917-1918)
Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stanniolbericht vom 2. November 1917. Es sandten: Stanniol und Marken Frl. Sp., Lehrerin, Langenthal. Frl. St., Lehrerin, Ramsen. Frl. J. Sp., Lehrerin, Oberhofen (sehr schön!). Frl. H., Lehrerin, Aarau (wundervoll!). Privatschule Grellingerstrasse, Basel. Herr O. H., Aarau. Frl. M. A., Lehrerin, Rohrbach (extra schön!). Drei Pakete, je ungenannt. Frl. M. St., Lehrerin, Niederwangen. Herr Major T. durch Frl. M. M. in Bümpliz. Herr Pfarrer M., Oberentfelden, und viele Marken. Frau St., Breitenrain, Bern. Frl. B., Lehrerin, Neuenburg. Frl. E. K. (prachtvoll!), und viele Marken. Sekundarschule Waldenburg: Frl. Cl. St., Lehrerin, Köniz, und Marken. Frl. S., Lehrerin, Basel. Frl. G., Hopfenstrasse, Zürich 3. Frl. L. H., Gundoldingerschule, Basel, reiche Sendung und viele Marken. Das Lehrerinnenheim.

Besten Dank und Gruss allen Gebern und Sammlerinnen!

Fürs Lehrerinnenheim: Frau *M. Grossheim*.

* * *

Kriegszeithumor. *Kochrezept für die Kriegsküche.* Tauche die Fleischkarte in die Eierkarte und backe sie in der Butterkarte auf beiden Seiten schön braun. Die Gemüsekarte wird mit der Mehlkarte halbweich gedämpft und mit der Kartoffelkarte vollends gekocht.

Zum Nachtisch wird die abgekochte Teigwarenkarte mit der Käsekarte bestreut und mit einigen Aushilfskartenstücklein belegt und mit der entsteinten Obstkarte serviert. Dann brüht man die Kartoffelkarte auf, fügt die Milchkarte bei, löst die Zuckerkarte darin auf und reicht geröstete Weissbrotmarken dazu.

Zur Beachtung: Der Küchenherd wird mit der Kohlenkarte gefeuert, die Hände werden mit der Seifenkarte gewaschen und dann an einem Bezugsschein getrocknet.
„Berna.“

Unser Büchertisch.

Zum Reformationsgedächtnis ist eine Flut von Jubiläumsschriften erschienen, die langsam nur einsickern kann in Kopf und Herzen des Volkes. Das Jubiläum einer geistigen Bewegung rief also einer starken geistigen Produktion. Auch hier sei auf einige der Jubiläumsschriften hingewiesen:

Die eine ist betitelt: „**Zwei Ideale**, Protestantismus und Katholizismus, von Prof. M. Schüli, Verlag Beer & Cie., Zürich, Preis Fr. 4“. Sie vergleicht Protestantismus und Katholizismus miteinander und mit dem ursprünglichen Ideal des Gottesreiches Jesu. „Niemand zuleid, allem Volke zulieb!“ hatte der Verfasser als Motto über seine Arbeit geschrieben. Das soll nun aber nicht heissen, dass sie ein süssliches „Zuliebreden“ nach beiden Seiten hin bedeute. Sie ist von scharf-kritischem Geist diktiert, und der Verfasser steht durchaus auf dem Boden des Neuprottestantismus, wenn er Punkt für Punkt: Verfassung, Lehre, Kultus der beiden Richtungen vergleicht und sie im Lichte des ursprünglichen Ideals des Gottesreiches Jesu betrachtet. Indem der aufmerksame Leser den Untersuchungen und Gegenüberstellungen folgt, hebt sich ihm mit wachsender Deutlichkeit hier das Ideal des Protestantismus, dort dasjenige des Katholizismus aus der Fülle des Stoffes heraus. Für diese Klarheit ganz besonders wird man der Arbeit dankbar sein. Und wenn hin und wieder ein Erstaunen einen ankommen will über Dinge, die man *noch nicht* gewusst oder die man *nicht mehr*

gewusst hat, dann gibt die Tatsache Beruhigung, dass dem Verfasser für seine Behauptungen allüberall Quellen und Belege zur Verfügung stehen. Solche werden zu wohltätiger Abwechslung da und dort in den Text eingestreut, Geist und Witz sprühen in und neben mehr belehrenden, erklärenden Abschnitten; ja, man kann hin und wieder einmal beim Studium dieses geistlichen Buches herzlich lachen. Um seiner Klarheit, seines Mutes willen, um der unendlich fleissigen Forscherarbeit willen, die in diesem Buche liegt, ist es berufen, eines zu sein, das nicht mit der Flut der Jubiläumsschriften vorüberrauscht, sondern eines, das, vorab im protestantischen Hause, Bürgerrecht bekommt. L. W.

Weniger umfangreich, aber überaus ansprechend und stimmungsvoll ist das Lebensbild „**Huldrych Zwingli**, der schweizerische Reformator, von Oskar Famer, Verlag Johannes Blanke in Emmishofen, Schweiz“. Es ist mit vierzig Federzeichnungen und Abbildungen von W. Fr. Burger, Hans Asper, L. Cranach, Ferd. Hodler und andern versehen. Kindheit, Knaben- und Studienjahre, Wirksamkeit, Familienleben, Beziehungen zu den andern Reformatoren, sein Tod für seine Sache bilden den Inhalt der Schrift. Wo es immer angeht, lässt der Verfasser Zwingli selbst reden, und der Leser wird mitgerissen und gehoben durch den Geist frisch-fröhlichen Gottvertrauens, das den Reformator beseelte.

Hier sei auch nochmals an die beiden *dramatischen* Jubiläumsschriften von Pfarrer Friedrich Schulz erinnert, auf die wir schon früher aufmerksam gemacht haben: „**Vadian**“, Humanist und Reformator von St. Gallen, und „**Ulrich Zwinglis Abschied**“, erschienen im Verlag der Fehrschen Buchhandlung in St. Gallen. Preis des erstern Fr. 1.80, gebunden Fr. 2.70, Preis des letztern Fr. 1. Was hier in edler Sprache und in schönem, dramatischen Bilde zum Menschen spricht, wird sich dem Gedächtnis und dem Herzen dauernd einprägen. L. W.

Es „weihnachtet“ schon sehr um den Büchertisch herum. So hat sich der Verlag Francke in Bern bereits mit *fünf* neuen Büchern eingestellt, die alle ihren Platz auf dem Weihnachtstisch verdienen. Es sind:

„**Frau Margaretha**“, von Nanny von Escher, Preis Fr. 5.

„**Geschichten von der Sommerhalde**“, von Josef Reinhart, Preis Fr. 5.

„**Aus Konrad Sulzers Tagebuch**“, Roman von Jakob Bühler, Preis Fr. 5.

„**Theresli**“, von Elisabeth Müller. Eine Geschichte für Kinder und alle, welche sich mit ihnen freuen können. Bilder von Paul Wyss. Preis Fr. 5.

„**Vom Leben, Lieben und Leiden unserer Tierwelt**“, von J. U. Ramseyer. Nach eigenen Beobachtungen für die reifere Jugend erzählt. Mit 42 Abbildungen von Rudolf Mürger. Preis Fr. 3.

Da die neue Jugendliteratur stets mit besonderer Ungeduld erwartet wird, wollen wir hier wenigstens noch auf das neue Buch von Elisabeth Müller, der Verfasserin des „Vreneli“, näher eintreten, während die Besprechung der übrigen Bücher auf die nächste Nummer verschoben werden muss.

„**Theresli**“ ist nun wieder ein Jugendbuch, das unbedenklich empfohlen werden darf. Es schildert echtes, rechtes Kinderleben und -erleben; es lässt die jungen Menschlein aus ihren reinen und guten Impulsen heraus handeln und gestattet den Alten das Lenken und Eingreifen nur, wenn etwa Entgleisungen zu befürchten sind. Es ist viel Bravheit und viel Frömmigkeit in dem Buche enthalten, und die Kunst bestand darin, beide als natürlichen Ausfluss guter, richtiger Erziehung wirken zu lassen, ohne ins Moralisieren zu verfallen. Gerade

diese Kindergebetelein sind so einziglieb und herzerfrischend, dass man nur wünschen möchte, sie würden in Wirklichkeit in dieser Weise wieder in unsern Familien Einkehr halten.

Theresli gehört einer Pfarrfamilie an, die es mit ihren seelsorgerlichen Pflichten sehr ernst nimmt. Das warmherzige Kind darf den Vater begleiten in die Behausung der unglücklichen und armen Familie Egli. Es lernt eine kranke Familienmutter, ein gebeugtes, müdes Großmütterlein und zwei verbitterte, verschupfte Kinder kennen, denen der trunksüchtige Vater, um zu Geld zu kommen, eins ums andere der ihnen so lieben Haustiere verkauft. Nur der treue „Bäri“, des schweigsamen Knaben treuer Kamerad, ist ihnen geblieben. Diesen Kindern und dieser Familie nun wird unter seines Vaters Leitung Resli zum Sonnenstrahl. Wenn man auch den Wunsch hat, das Buch schon jüngeren Kindern als Lektüre zu übergeben, so ist doch gerade die Geschichte dieser Familie Egli so schicksalsschwer, dass zum richtigen Verständnis und zur richtigen Wertung derselben doch einige Reife notwendig ist. Erwachsene aber sollen dieses Kinderbuch deswegen lesen, weil sie daraus feine Winke für die Erziehung und für das Verständnis für Kinder gewinnen können. Wenn man uns fragen würde, so würden wir unbedenklich erklären, „Theresli“ bedeute gegenüber „Vreneli“ in mancher Hinsicht sogar einen Fortschritt. W.

Lebhaft begrüsst werden darf das Wiedererscheinen der Zeitschrift „**Schwizerhüsli**“, Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben von der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Redaktion: Jakob Bühler.

Die Oktobernummern enthalten die Erzählung „*Aroleid*“, von J. Jegerlehner, „*Junger Wein*“, von Jakob Bühler, eine sehr schöne Betrachtung: „*Verkannt und verleumdet*“, von Carmen Sylva: „*Bilder aus Rumänien*“.

Sehr beherzigenswerte Artikel über die „*Schweizer Woche*“, deren einer dartut, wie schlecht dem Schweizer Büchermarkt und den Verlegern damit gedient sei, wenn ein und dasselbe Buch wohl zwanzigmal ausgeliehen, aber eben nur ein Exemplar gekauft werde.

Die Illustrationen sind durchweg sehr gut und anheimelnd, grauerregend freilich war das Bild: „*Verzweiflung*“, nach dem Gemälde von Gustave Jeanneret.

„**Schweizerland**“, die grosse illustrierte Zeitschrift, verlegt ihr Domizil von Chur nach Zürich, und erhöht den Abonnementspreis von Fr. 15 auf 20 per Jahr. Es ist zu hoffen, dass mit dieser höhern materiellen Wertung auch die Steigerung des innern Wertes Schritt halte.

„**Der Schmetterling**“, Zeitschrift für Kunst, Sport, Vernügen, gestaltet sein Oktoberheft zu einer Sondernummer: Viktor Hardung, die ausser der Würdigung des Dichters durch Paul Altheer ausschliesslich Werke Hardungs enthält. Der St. Galler Dichter ist im allgemeinen so wenig bekannt, dass sich die Herausgeber der Zeitschrift durch diese Ehrung ein Verdienst erwerben. Wir lernen in Hardung einen überaus vornehmen, gedankentiefen Schriftsteller kennen, der durch Poesie und Prosa uns zu fesseln weiss. Er bevorzugt das Mystische; Träume und Visionen spielen eine Hauptrolle. Sein dreiaktiges, bisher ungedrucktes Schauspiel „*Isanthe*“ behandelt das Thema von der scheinbaren Frau und ist eine Verherrlichung der alles überwindenden Liebe. Es eignet sich vielleicht nicht sehr zur Aufführung, da es wenig Handlung enthält; aber beim Lesen bietet es durch seinen Gedankenreichtum und die formvollendete Sprache hohen Genuss.

Auch die frühern Hefte des „Schmetterling“ enthalten gediegenen Lehrstoff, so dass ein Abonnement dieser schweizerischen Zeitschrift (Verlag M. Bauer, Basel) bestens empfohlen werden kann.

Bereits ist auch der **Schweizerische Frauenkalender** pro 1918 erschienen. Herausgeberin Clara Büttiker, Verlag H. R. Sauerländer in Aarau. Er enthält neben einer Reihe von Erzählungen von Lisa Wenger, Cécile Lauber, Ilse Wey, Sophie Jacot-des Combes und Wera Christinger eine Fülle von Gedichten, ferner Aufsätzen und Skizzen belehrenden und praktischen Inhalts. Neun Kunstblätter zeigen die Frau in ihrer künstlerischen, Tätigkeit. Feine Schattenschnittbilder von Klara Weber-Sulger und Irma Frischnecht-Schreiber sind da und dort eingestreut. Das Porträt Lisa Wengers und eine Betrachtung zu deren 60. Geburtstag machen uns den Kalender diesmal besonders wertvoll.

Die Geschichte der Schweiz. Der Jugend erzählt von Johannes Jegerlehner, illustriert von Paul Kammüller. Geb. Fr. 8. 50. Verlag Frobenius A.-G., Basel.

Als vor einigen Jahren V. von Heidenstamms „Die Schweden und ihre Häuptlinge“ in deutscher Übersetzung erschien, drückte ein deutscher Rezensent sein Bedauern darüber aus, dass Deutschland noch keinen Dichter besitze, der mit historischem Sinn und zugleich dichterischer Kraft begabt die deutsche Geschichte der Jugend in einem Werke nahezubringen vermöchte, das ohne Anleitung durch den Lehrer, aus eigenem Antrieb, von den Schülern mit Lust und Freude gelesen würde, wie diese schwedische Geschichte Heidenstamms, die in den schwedischen Schulen im Geschichtsunterricht verwendet und als Lesebuch benützt wird. Mittlerweile hat auch die Schweizerjugend durch Johannes Jegerlehner ein solches Geschichtsbuch bekommen. „Wie mancher ist in der griechischen und römischen Geschichte wohlbewandert und kennt weder den ersten Schweizerbund noch die Bundesverfassung. Er hat die Akropolis, das alte Rom besucht und angestaunt und weder das Rütli noch das Bundeshaus in Bern je betreten.“ Wenn auch diese Behauptung Jegerlehners, die er an die Spitze seines Vorwortes stellt, zum mindesten übertrieben ist, so unterschreiben wir durchaus ein anderes Wort: „Alle staatsbürgerliche Erziehung gründet und fusst in der Kenntnis der Heimatgeschichte. Wer nicht alleweil in die reichen Tiefen unserer vaterländischen Vergangenheit hinabsteigt, vergisst darob über den Rechten die Pflichten der Gegenwart“ — — — und „aus allen Kapiteln der Schweizergeschichte strömt immer wieder die Mahnung: Seid einig, steht zusammen, der Schweizer zum Schweizer!“

Jegerlehners Schweizergeschichte ist das Werk eines echten Dichters und guten Geschichtskenners. Staunend steigen wir mit ihm in die Tiefen der Urzeit hinunter, die nur durch eine Persönlichkeit zum Leben erweckt werden kann, die mehr als nur historisches Wissen besitzt, und wir folgen ihm auf seinem Gang durch die Geschehnisse unseres Vaterlandes bis in die neueste Gegenwart hinein, bis zur Grenzacht im August 1914. Die starke Betonung des Kulturgeschichtlichen macht einen ganz besonderen Reiz des Buches aus. Es genüge die Nennung einiger Kapitelüberschriften: Das Kloster St. Gallen; im Siechenhaus; die Schule; die grossen Männer des 18. Jahrhunderts; Dichter und Maler (19. Jahrhundert); die Eisenbahnen. Unter „Jugendwehr und Armee“ findet der jugendliche Kadett und Pfadfinder oder Wandervogel die Vorgeschichte der militärischen Ausbildung der Jugend. Dann werden die jungen Leser ganz im Vorbeigehen auf die historischen Quellen und Darstellungen aufmerksam gemacht.

Cæsars Schilderung seiner Eroberungszüge in Gallien wird der kurze, treffende Kommentar beigegeben, dass er die Zahl seiner Feinde gehörig überschätzte und den Gang der Ereignisse zu seinen Gunsten entstellte, um sich und seine Erfolge gross und bewundernswert in ein scharfes Licht zu setzen. Ein ganzer Passus aus der St. Galler Klosterchronik belebt die Schilderung des Ungarneinfalls von 924. Dann treffen wir u. a. auch Zitate aus Tschudi und aus modernen zünftigen Darstellern schweizerischer Geschichte.

Um das pädagogische Geschick des Verfassers zu beleuchten, sei nur sein Vorgehen bei der Behandlung der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft herausgehoben. In einem Kapitel „Rütli“ lässt er am 1. August den Lehrer einer fröhlichen Kinderschar auf der Schulreise von der Rütliwiese selber aus eine knappe, den historischen Begebenheiten getreue Schilderung der Entstehung des Bundes der drei Waldstätte geben (erster Bund zwischen 1240 und 1242, Erneuerung 1291), dann den Bundesbrief von 1291 in der Übersetzung des Kernser Pfarrers Jos. Ign. von Ah folgen und fügt unter dem Stichwort Wilhelm Tell die Sagen des weissen Buches zu Sarnen über Tell und die Vertreibung der Vögte an.

Ein reicher Buchschmuck und zahlreiche Kartenskizzen beleben überdies die Darstellung, so dass wir, im Gegensatz zu J. Schaffners „volkstümlicher“ Schweizergeschichte, die wir bedauern, dem Buche Jegerlehners die weiteste Verbreitung wünschen, namentlich auch in Volksschullehrerkreisen. Zwar für die Jugend bestimmt, werden es auch die Erwachsenen gerne lesen und sich freuen an dem vaterländischen Geiste, aus dem es geboren ist. Dr. F. Humbel.

Hagmann, Prof. Dr., Studien zur Geschichte Belgiens. Bern 1917.

Eine den Leserinnen der schweizerischen Lehrerinnenzeitung wohlbekannte Persönlichkeit spricht sich in der genannten Broschüre über eine Frage aus, die für uns von ganz besonderem Interesse ist. Hagmann gibt einen Abriss der Geschichte Belgiens seit 1815. Vor allem aus dem Bedürfnis heraus, sich Klarheit zu verschaffen über das gegenwärtig so brennende Neutralitätsproblem. Nach einer kurzen Auseinandersetzung mit Verfassern zeitgenössischer Werke (Zurlinden und Waxweiler), zeigt er an Hand der historischen Entwicklung, wieso Belgien in die schwierige Situation geriet, in der es sich bei Ausbruch des Weltkrieges befand. Am Schlusse seiner temperamentvollen Ausführungen setzt sich der Verfasser, der mit reichem historischen Material arbeitet, mit der staats- und völkerrechtlichen Seite des Problems auseinander. Gegen die Auffassung Hagmanns, dass der Einbruch der Deutschen in Belgien sich vom völkerrechtlichen Standpunkte aus rechtfertigen lasse, liesse sich doch allerlei einwenden. Im übrigen ist die Beweisführung Hagmanns geschickt. Von besonderem Interesse ist die Schilderung der inneren Gegensätze Belgiens, des Kampfes zwischen Klerikalen und Liberalen, der Klassengegensätze und des Sprachenkampfes, der auch nach Ausbruch des Krieges nicht verstummte.

Dr. F. Humbel.